

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20  
monatlich 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
bizzu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,  
Enzklosterle u.  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Harmonizelle.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Peltzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Kabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 280.

Donnerstag, den 29. November

1906

### Ueber Kapitalauswanderung.

Nach einem Vortrag des Prof. Lujo Brentano  
im Kaufmännischen Verein in München.

Es ist eine äußerst interessante Tatsache, daß seit  
Dezennien bei allen wohlhabenden westeuropäischen Völ-  
kern eine Erscheinung zutage tritt, die in dem Umfang,  
in dem sie auftritt, neu ist: die Auswanderung des  
heimischen Kapitals, um im Ausland Anlage zu  
finden. Zwar wissen wir, daß die berühmte veneziani-  
sche Familie der Loredans, als Venedig zurückzugehen  
begann, Gelder bei den Holländern anlegte, die den Vene-  
zianern die Handelsvorherrschaft entriß. Später haben  
die Holländer selbst Kapital bei den Engländern ange-  
legt, das zum Aufblühen des englischen Handels wesent-  
lich mit beigetragen. Allein etwas ähnliches, wie die  
Kapitalauswanderung, die zuerst und am meisten in Eng-  
land, aber auch in Holland, Belgien, Frankreich und  
Deutschland, in neuester Zeit stattgefunden hat, war in  
der Wirtschaftsgeschichte noch nicht da. Es handelt  
sich da um eine Erscheinung, hinter der die Fragen, die  
noch vor kurzem die Gemüter erregten, die Fragen, ob  
Schutzoll oder Freihandel, an Wichtigkeit völlig zurück-  
treten, denn die Erscheinung macht sich geltend in jedem  
Land, gleichviel welches Wirtschaftssystem in ihm herrscht.

Noch immer ist der landläufige Irrtum verbreitet,  
daß ein Land, dessen Ausfuhr die Einfuhr  
übersteigt, das glücklichere sei. Die aktive Han-  
delsbilanz gilt noch immer günstiger als die passive. So-  
gar ein so ausgezeichnete Staatsmann wie Graf Po-  
sadowski hat noch im Dezember 1901 im Reichstag den  
Auspruch getan: „Ein Staat mit einer fortgesetzt passi-  
ven Handelsbilanz wird schließlich ausgepowert.“ Aber  
gerade die Länder mit regelmäßiger passiver Bilanz, de-  
ren Einfuhr also die Ausfuhr übersteigt, vor allem Eng-  
land, Frankreich, Deutschland, die Niederlande, die Schweiz  
sind doch sicher reicher als die mit aktiver Handelsbilanz,  
wie Oesterreich, Serbien, Rußland, Kanada, Australien  
und selbst die Vereinigten Staaten, die im Vergleich zu  
den wirtschaftlichen Aufgaben, die ihnen gestellt sind, ka-  
pitalarm zu nennen sind.

Die irtümliche Meinung beruht auf der Annahme,  
daß ein Land für Waren, die es im Ausland absetzt, Geld  
erhalte, oder daß wenigstens der Ueberschuß an Waren,  
die es ans Ausland über die Einfuhr absetzt, in Geld  
beglichen werden müsse.

Diese Vorstellung ist geradezu unsinnig. Die Län-  
der mit passiver Handelsbilanz haben keine Goldminen  
von Bedeutung. Wenn sie nun seit Dezennien Millionen  
und Millionen mehr ein- als ausführen, woher soll dann  
das Geld kommen, um den Ueberschuß der Einfuhr über  
die Ausfuhr zu begleichen? England und Deutschland,

die Länder mit der größten passiven Handelsbilanz, füh-  
ren sogar nicht nur mehr Waren, sondern auch mehr Edel-  
metall ein als aus. Wie also hätte der Ueberschuß der  
Wareneinfuhr über die Ausfuhr durch Ausfuhr von Geld  
beglichen werden können! Das Geld spielt in der Be-  
gleichung der aus dem auswärtigen Handel entstehenden  
internationalen Forderungen eine geringe Rolle und es  
gibt, wenn in der Handelsbilanz dem, was ein Land dem  
andern für Waren schuldet, keine gleichwertigen Forderun-  
gen entgegen gesetzt werden können, noch andere Trans-  
aktionen und daraus entstehende Zahlungsverpflichtungen,  
die in der Handelsbilanz nicht zur Erscheinung kommen und  
doch zum Ausland dienen.

Solche Zahlungsverpflichtungen kommen in der Zah-  
lungsbilanz, dem Vergleich des Wertes aller Zah-  
lungen, zum Ausdruck, die ein Land aus irgend einem  
Grund vom Ausland zu empfangen hat, mit dem Wert  
der Zahlungen, die es an irgend ein Land zu leisten hat.  
Solche Forderungen, die das Inland vom Ausland zu  
fordern hat, sind Kriegskontreibungen und Ent-  
schädigungen — Frankreich hat z. B. von den fünf  
Milliarden 4248 Millionen Fr. in Wechsel an Deutsch-  
land abgeführt; es müßte also, um sie wieder einzulö-  
sen, bedeutend mehr nach Deutschland einführen, hatte nun  
eine aktive und Deutschland eine passive Handelsbilanz.  
Andere Forderungen entstehen durch Wahlständigkeits-  
spenden, durch Ausgaben von Subsidien einer  
fremden Regierung ins Inland und besonders durch Re-  
isen und Aufenthalt von Fremden im Inland. Die Amerikaner  
verreisen allein 100 Millionen Dollars in Europa. Diese  
100 Millionen erhöhen die Wareneinfuhr, erscheinen aber  
nicht in der Handelsbilanz europäischer Länder. Eben-  
sowenig erscheinen die Provisionen, Handelsgewinne,  
Ertragnisse der Banken, die dem Weltverkehr dienen und die z. B.  
für England jährlich mehr als 18 Millionen Pfund Sterling  
betragen, in der Handelsbilanz, so wenig wie die Frachts-  
pesen — England nimmt jährlich etwa 90 Millio-  
nen Pfund Sterling dadurch ein —, die aus der Arbeit  
der Handelsflotten resultieren. Besonders aber gehören  
hierher die aus der Anlage von Kapital im Aus-  
land dem Inland zufließenden Zinsen.

Das Kapital eines Landes findet Anlage im Aus-  
land, indem seine Angehörigen fremden Staaten oder Un-  
ternehmen Geld borgen oder dort eigene Unternehmungen  
gründen. Abgesehen von den Fällen, in denen  
eine Bank im Ausland eine Tochterbank errichtet und  
mit Gold ausstatten will, findet eine solche Anlage nicht  
in Geld, sondern in Warenlieferungen des Inlandes an  
das Ausland statt. Also zunächst eine Verbesserung der  
Aktivseite der Handelsbilanz. Die aus der Anlage des  
Kapitals vom Ausland an das Inland zu zahlenden Zin-

sen werden wiederum in Waren gezahlt, deren Preis die  
Gläubiger einflussieren. Das bedeutet für das Land, das  
Kapital im Ausland angelegt hat eine passive Handels-  
bilanz. Für England hat man für 1901/02 den Ertrag  
des im Ausland angelegten Kapitals auf 118 Millionen  
Pfund Sterling geschätzt. Deutschland nimmt etwa 800  
bis 900 Millionen Mark Zinsen vom Ausland ein. Das  
sind alles Posten, die allein schon nahezu den Ueber-  
schuß der Einfuhr über die Ausfuhr ausgleichen.

Ebenso werden die Rücksendungen des im Aus-  
land angelegten Kapitals nicht durch Gold, son-  
dern durch Warenlieferungen vermittelt. Im Jahre 1900  
sah eine sehr beträchtliche Steigerung des Ueberschusses  
der Ausfuhr über die Einfuhr der Vereinigten Staaten  
statt. Darob anfangs großes Geschrei und Aufse von der  
amerikanischen Gefahr. Aber dieses Aufschreien kam  
daher, daß England, um den südafrikanischen Krieg füh-  
ren zu können, bedeutende Anleihen im Inland aufneh-  
men mußte. Und das Inland kündigte das in den Ver-  
einigten Staaten ausgeliehene Kapital, das nicht in Gold,  
sondern in einer gesteigerten Wareneinfuhr aus Ame-  
rika zurückgezahlt wurde. Nach dieser Transaktion nahm  
dieser Ueberschuß der Ausfuhr amerikanischer Produkte  
bedeutend ab.

Das Inland hat ein Interesse daran, daß es für die  
Waren, die es ausführt, einen höheren Wert an einge-  
führten Waren zurückerhält; daher werden Völker, je  
reicher sie werden, eine größere Passivität in ihrer Han-  
delsbilanz zu verzeichnen haben. Und aus Staaten, die  
früher Industriestaaten waren, werden allmählich Rent-  
nierländer, die die Zinsen des im Ausland angeleg-  
ten Kapitals als Waren erhalten.

Die Kapitalauswanderung hat einen sehr  
einfachen Grund. Je reicher ein Land wird, desto größer  
die Kapitalanhäufung, desto geringer der Zinsfuß. Das  
Kapital aber sucht naturgemäß, bei gleicher Sicherheit,  
dort Anlage, wo es am meisten trägt. Der Reichtum  
flutet also aus den alten Kulturländern in Länder, in de-  
nen die Kultur erst beginnt, wo jungfräulicher Boden nur  
der Befreiung durch Kapital und Arbeit harret, wo auch  
großer Gewinn erzielt werden kann und der Zinsfuß für  
ausgeliehenes Kapital also noch ein höherer ist.

Durch die Auswanderung des Kapitals in noch un-  
ausgebeutete Länder wird dort zunächst die Rohproduk-  
tion gefördert; dann folgt die Herstellung gewisser Halb-  
fabrikate, wie Leder, Draht, Blech, Destillaten, durch de-  
ren Ausfuhr des Ausland keine Zinsen zahlt. Für die  
alten Kulturländer bringt nun die Einfuhr dieser Pro-  
dukte ein Stocken derjenigen Produktionen mit sich, die  
sich dadurch nicht mehr rentieren. Die durch Aufhö-  
ren solcher Produktionszweige frei werdenden Kräfte können  
nun nutzbringender verwertet werden. Daß sich diese Er-

### Bewegtes Leben.

Roman von Max von Weisenthurn.

Daß dieser Name ein fuguierter sei, darüber hegte der Haus-  
herr keinen Zweifel. Da aber die Miete auf ein halbes Jahr  
im voraus bezahlt wurde und der Mieter ihm mehr bot, als  
der Hausherr von ihm forderte, fand dieser, daß es nicht seines  
Amtes wäre, zudringliche Fragen zu stellen, daß es vielmehr ver-  
nünftiger sei, das Geld einzustreichen, welches man ihm bot.

Diese Mitteilung, welche der Hausherr seinen Fremden und  
Bekanntem machte, erhöhte natürlich das Interesse, welches man  
für die Fremden an den Tag legte, und man beschloß, zu be-  
obachten, was sich nur irgend beobachten ließ.

Aber leider war der Stoff, welcher sich den Neugierigen bot,  
kein reichlicher und sie brachten nichts anderes in Erfahrung,  
als, daß der Herr eigentlich nicht in dem Hause wohne, daß er  
nur zeitweilig auf Besuch komme und gleich am ersten Morgen,  
nachdem das geheimnisvolle Paar von dem Gebäude Besitz er-  
griffen, eine alte Dienerin erschienen sei, welche die notwendige  
Arbeit verrichtete, Einkäufe besorgte, dem Publikum gegenüber  
aber sehr verschwiegen blieb.

Die Fremde, auf den sich der Brennpunkt des allgemeinen  
Interesses konzentrierte, verließ das Haus gar nicht, oder we-  
nigstens nicht, um auf die Straße zu gehen, sondern sie begnüg-  
te sich, in dem hinter dem Hause befindlichen, ziemlich tief ge-  
legenen Garten, Luft zu schöpfen; aber auch das tat sie zumeist erst  
in den abendlichen Dämmerstunden, so, daß alle Bemühungen  
der halbwohlführenden Jugend, zu der sich mitunter auch ein er-  
wachener Neugieriger gesellte, sich als erfolglos erwiesen.

Das junge Volk hatte nämlich in den benachbarten Gärten  
so manchen Beobachtungsposten, von dem aus man alles sehen  
konnte, was in dem Garten der schönen Unbekannten vor sich  
ging. Aber ach, es ging eben recht wenig vor sich und man  
mußte sich damit genügen lassen, zuweilen eine hochgewachsene  
Frauengestalt zu sehen, die mit einem schwarzen Spitzentuch über  
dem prächtigen Goldhaar, eine halbe Stunde in dem Garten auf-  
und niederging, um Luft zu schöpfen.

Emil Sternau, ein Junge, der bereits in jenes beneidens-  
werte Alter hineinzuereisen begann, welches man so treffend mit  
der Bezeichnung Fiegejahre kennzeichnet, Emil Sternau, der  
Sohn eines heruntergekommenen Konfektionshändlers, der jetzt

als Flickschneider ein ziemlich mühsames Dasein fristete, war  
einer der Näbelspäher unter der Schar jener Neugierigen, die  
das Geheimnis des einjamen Paares um jeden Preis ergünden  
wollten. Stundenlang kauerte er oft auf den Wällen irgend eines  
Bannes und starrte hinüber in den Garten, um dann eine sehr  
zweifelhafte Belohnung darin zu finden, die stets dunkel geklei-  
dete Gestalt der einjamen Frau sehen zu können.

Der Herr, welcher im Vereine mit ihr das Haus zuerst be-  
treten, kam meistens nur zur Abendzeit und entfernte sich im  
Dunkel der Nacht. Die Phantasie der guten Böblinger aber er-  
regte sich immer mehr und mehr und bald sprach man die aben-  
teuerlichsten Vermutungen über das Geheimnis des rätselhaften  
Paares aus.

Eines Nachts aber herrschte wirklich ungewöhnliches Leben  
in dem einsamen Gebäude, nur schade, daß da der ganze Ort  
in tiefem Schlafe lag, man nicht Gelegenheit hatte, das außeror-  
dentliche der Situation hinreichend zu betrachten und zu beschwägen.  
Am Abend, später denn gewöhnlich, hatte der Herr, in dessen  
Gesellschaft die Dame zuerst gekommen war, sich eingefunden.

Nachdem die alte Dienerin ihm vorsichtig Einlaß gewährte,  
war er nach dem ersten Stochwerke emporgestiegen, wo an zier-  
lich gedeckter Tafel ihn die schöne, goldblonde Frau erwartete.  
Unter fröhlichem Lachen und Plaudern verstrich die Zeit; man  
baute Lustschlösser und schmiedete Pläne.

Um ein Uhr nachts etwa mochte es gewesen sein, als der  
Bezirksarzt von Sivering plötzlich durch lautes, heftiges Schel-  
len an der Hausglocke erschreckt wurde.

Als der alte Herr schlaftrunken, mit der Bispelmütze auf dem  
Kopfe, sein ehrwürdiges Haupt zum Fenster hinausstreckte, sah  
er unten eine hochgewachsene Rammgestalt, die den Hut tief in  
die Stirn gedrückt, den Rockragen hoch hinauf gezogen hatte.

„Zum Teufel, guter Freund, was gibt es denn? Was reizt  
Ihr denn so unvernünftig an der Glocke?“

„Es handelt sich um rasche Hilfe, Herr Doktor,“ erwiderte  
eine Stimme, in welcher der alte Praktikant sofort den Mann  
von feinerer Bildung erkannte.

„Rasche Hilfe? So, hm, was ist denn geschehen? Doch nicht  
ein Duell bei nachtschlafender Zeit?“

„Nein, nein, eine arme Frau, die ihre schwere Stunde zu  
bestehen hat!“ Lang es zurück.

„So? Na, na, wenn es weiter nichts ist! Komme gleich, komme  
gleich!“ und kirrend floh das Fenster zu, während der Arzt  
sich beeilte, rasch seine Toilette zu machen und die Instrumente,  
welche er allenfalls benütigen konnte, zu sich zu fassen.

Zwischen waren auch die Dienste im Erdgeschosse wach  
geworden und hatten dem Fremden Einlaß gewährt; derselbe  
stand auf dem Flure, als der Arzt für den nächtlichen Gang ge-  
rästet die Treppe herabkam.

Den Hut nun noch tiefer in die Stirn gedrückt, denn vor-  
her, trat er jetzt auf den alten Herrn zu. „Ich muß noch um  
eine kurze Unterredung unter vier Augen bitten, Herr Doktor,“  
sprach er mit einem bezeichnenden Blick auf die verwundert  
drein schauende Dienerin.

Einen Augenblick musterte der Doktor befremdet die seltsa-  
me Erscheinung, dann winkte er dem Mädchen, mit dem Lichte  
voranzugehen und öffnete die Tür nach dem im Erdgeschosse be-  
findlichen Offizin.

Doktor Clement Burger war keine ängstliche, oder gar feige  
Natur, aber ganz genützlich fand er diesen Besuch doch nicht, der  
mitten in der Nacht eindrang und man auch noch ein mysteriöses  
Zwiesgespräch verlangte. Es mochte von dem, was er doch e, sich  
etwas in seinen Fingern ausdrücken, denn ein leichtes Lächeln um-  
spielte jetzt die von einem schwarzen Bart umrahmten Lippen  
des Fremden.

„Ich bedarf Ihre Hilfe in einer delikaten Angelegenheit,  
Herr Doktor, in einer Angelegenheit, die mich zwingt, äußerst  
geheimnisvoll zu Werke zu gehen, und ich begreife, daß dies  
Ihr Nichttrauen zu erwecken im Stande ist. Trotzdem bleibt mir  
kein anderer Ausweg, will ich nicht ein Menschenleben zu Grunde  
gehen lassen. Wenn Sie mich begleiten, so muß ich Sie bitten,  
mir Ihr Wort zu geben, daß Sie um nichts forschen. Sie sol-  
len nicht wissen, zu wem Sie gehen.“

Es steht Ihnen frei, mein Assistenten zurückzuweisen, ich be-  
stehe nicht die Nacht, Sie zu zwingen, das weiß ich, doch, wenn  
Sie wissen, was es heißt, die Frau, welche man liebt, mit dem  
Tode ringen zu sehen, dann, Doktor, dann werden Sie kommen,  
und ich glaube nicht, daß es eine Rammesbrust geben kann, die  
so verächtlich ist, wie das bestellende Empfinden der Liebe ge-  
kannt zu haben. Ich bin stark, ich könnte Gewalt brauchen, könnte  
Sie mit der Waffe in der Hand zwingen, mir zu folgen, ich tue  
von alledem nichts, ich bitte nur, so innig der Mann den Mann  
zu bitten vermag, kommen Sie!“

131, 20



werbszweige gegen die Konkurrenz zu wehren versuchen und Schutzgölle verhängen, ist erklärlich. Dann erlebt man wohl so widersprüchliche Erscheinungen, wie sie in dem Handelsvertrag Deutschlands mit Rußland zutage getreten sind. Man hat die Zölle für das Getreide erhöht, aber Rußland als Äquivalent gestattet, eine Anleihe aufzunehmen. Um deren Zinsen auszubringen, muß aber Rußland bedacht sein, möglichst viel seiner Produkte, als besonders Getreide, nach Deutschland auszuführen.

Eine andere Wirkung der Wandlung vom überwiegenden industriellen Charakter eines Landes zu einem Rentnerland ist eine Verschiebung in der wirtschaftlichen Bedeutung der Berufe. Der Einfluß der Großindustriellen wird zurückgedrängt und die Bankwelt tritt an seine Stelle. Dieser Umschwung zeigte sich besonders darin, daß England, dem ein Krieg gegen Transvaal unpopulär war, durch die in Südafrika engagierte Bankwelt zu dem Krieg gezwungen wurde und daß der wirtschaftliche Schwerpunkt Englands von Manchester nach der City von London gerückt ist.

Aber auch in Frankreich, Belgien und Deutschland, die sich auf gleicher Bahn bewegen, tritt uns die wachsende Bedeutung der Banken entgegen, sei es, daß die Staatsanleihen emittieren, sei es, daß sie egoistische Unternehmungen finanzieren.

Hand in Hand damit geht eine höchst bemerkenswerte Erscheinung, die relative Abnahme der Bedeutung gewisser Exportindustrien, ja trotz absolut zunehmender Exportziffern, im Vergleich zu den für den heimischen Bedarf arbeitenden Industriezweigen.

Es ist klar: in dem Maß, wie sich mit Hilfe der überflüssigen Kapitalien der alten Kulturländer nicht nur die Rohproduktion, sondern gewisse Industriezweige in kapitalarmen Ländern entwickeln, muß die Ausfuhr der betreffenden Produkte aus den alten Kulturländern aufhören. Wenn aber trotzdem die Ausfuhr aus alten Kulturländern als Ganzes noch steigt, so beruht das darauf, daß diese einen Vorsprung in der hochkultivierten Bevölkerung haben. Sie ist die Voraussetzung des Gedeihens der Fertigfabrikation.

Die Verringerung gewisser Wirtschaftszweige und die relative Abnahme der Ausfuhr bedeutet keineswegs ein Unglück für die alten Kulturländer, denn in England, dem Land, in dem die Passivität der Handelsbilanz am weitesten vorgeschritten ist, hat die Zahl der Personen, welche statt für die Einfuhr zu produzieren, für die Bedürfnisse der heimischen Bevölkerung arbeiten, seit 1870 um 20% zugenommen. Es ist klar: in dem Maß, wie sich mit Hilfe der überflüssigen Kapitalien der alten Kulturländer nicht nur die Rohproduktion, sondern gewisse Industriezweige in kapitalarmen Ländern entwickeln, muß die Ausfuhr der betreffenden Produkte aus den alten Kulturländern aufhören. Wenn aber trotzdem die Ausfuhr aus alten Kulturländern als Ganzes noch steigt, so beruht das darauf, daß diese einen Vorsprung in der hochkultivierten Bevölkerung haben. Sie ist die Voraussetzung des Gedeihens der Fertigfabrikation.

Die Erklärung aller vorgeführten Tatsachen aber macht gar keine Schwierigkeiten. Die enorme Zunahme der Renten hat in den alten Kulturländern zu einer Steigerung der Bedürfnisse geführt, die nur am Platz befriedigt werden kann. Daher die Zunahme aller den feineren Bedürfnissen dienenden Gewerbe, wie der Bau-, Möbel- und Dekorationsgewerbe. Die in diesen Gewerben Beschäftigten nahmen um 91,9 Proz. zu, während die Bevölkerungszunahme nur 62,1 Proz. betrug. Die gesteigerte Nachfrage nach Produkten und Dienstleistungen, die das Ausland uns bieten kann, hat zu Lohnerhöhungen geführt, die wieder ihre Rückwirkung äbten auf Steigerung der Nachfrage in Gewerben, die den Arbeiterbedürfnissen dienen. Die Folge war ein kolossales Wachstum des Wohlstandes des Volkes als Gesamtheit, wodurch der Rückgang, den einzelne Berufe erlitten, mehr als kompensiert worden ist.

### Tages-Chronik

**Berlin, 27. Nov.** Bei der Erbschaftswahl im Landtagswahlkreis Berlin III wurden 2442 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Müller-Sagan (Freis. Pkt.) 1117, auf Ledebour (Sozialdemokrat) 1112, auf Ulrich (konservativ) 211 Stimmen. Zwei Stimmen waren zerstückelt. Die engere Wahl findet am 4. Dezember zwischen Müller-Sagan und Ledebour statt.

**Posen, 27. Nov.** Die Grabreden bei den Beisetzungsfeierlichkeiten für den Erzbischof Stabilewski werden nur in polnischer Sprache gehalten.

**München, 28. Nov.** Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Dr. Heim hat, wie der Bayer. Kurier meldet, in Ansbach, seinem Wohnort, einen Schlaganfall erlitten und liegt schwer krank darnieder.

**Büsch, 27. Nov.** Mit 85 gegen 79 Stimmen hat der Kantonsrat den völligen Ladenschluß an Sonntagen abgelehnt; mit Ausnahme der hohen Feiertage sollen alle Läden von 10<sup>1/2</sup> bis 12 Uhr offen sein dürfen. Im Dez. bis 7 Uhr abends.

**Paris, 28. Nov.** Der Abgeordnete Jaurès kündigt in der „Humanité“ an, daß er in der Kammer eine Interpellation über die marokkanische Politik der Regierung eingebracht hat und über die Gründe aus denen die Regierung eine Intervention in Marokko vorbereitet, bevor noch das Parlament Gelegenheit hatte, die Beschlüsse von Algéciras zu ratifizieren. Diese Interpellation kommt am Donnerstag zur Beratung in der Kammer, weil Jaurès auf der sofortigen Diskussion besteht.

**London, 27. Nov.** Die „Times“ meldet aus Tokio: Die Japaner beschloßen, den Jalu bei Honghampo zu überbrücken. Die Brücke soll eine Länge von 3239 Fuß haben und 2 Millionen Yen kosten. Sie wird in derselben Zeit wie die Eisenbahn Witschu-Kulden fertiggestellt werden.

Der Tagelöhner Jakob Schön aus Heidesheim, der am Samstag in einer Wirtschaft in Ludwigshafen einen No. d. Versuch auf die Kleinrin Josefine Bonader unternahm — er brachte ihr aus Eifersucht einen Dolchschick in die Herzgegend bei — hat in Offstein, wohin er flüchtete, versucht, sich zu entseihen. Man verbrachte ihn ins Hospital nach Grünstadt.

### Arbeiterbewegungen.

**Mannheim, 26. Nov.** Die Polizei beschlagnahmte am Samstag einen zur transparenten Beleuchtung eingerichteten Wagen, der mit der Aufforderung bemalt war, die vom Gewerkschaftsleiter in Betruf erklärten Messereien zu meiden. Der Wagen war schon seit einiger Zeit in den Straßen umhergefahren worden. Die bayloitt-rien Messereien haben gegen das Gewerkschaftsleiter eine Entschädigungsklage angestrengt; es wird ein Schadenersatz von 50 000 M. beansprucht.

**Dresd, 27. Nov.** Hier sind die Straßenbahn-Angestellten in den Ausstand getreten. Der Betrieb wurde eingestellt. Die Ruhe ist nicht gestört worden.

### Zur Lage in Rußland.

In der Freiheit.

Aus dem Gefängnis in Wladimir (Rußland) sind etwa 30 Verbrecher, darunter 9 Schwerverbrecher entwichen. Die Ausreißer überwältigten das Wärtterpersonal, drangen in die Wohnung des Direktors und knobelten dessen Familie, sie schnitten die Telephondrähte ab und entlofen schließlich mit vielen Waffen, die sie der Gefängnis-kammer entnahmen. Ein Teil der Entflohenen wurde außerhalb der Stadt wieder eingefangen.

### Aus Württemberg.

**Die etatsmäßige Anstellung der Verkehrsbeamten** der mittleren Dienstes diese schon mit dem 24. der Beamten des niederen Dienstes erst mit dem 25. Lebensjahr erreichen. Eine diesbezügliche Eingabe um Gleichstellung, die die Vereinigung der württ. Verkehrsbeamten vom niederen Dienst, der Generaldirektion vorlegte, ist von Erfolg gesehen. Ein an den Vorstand der genannten Vereinigung gerichteter Erlaß tut zu wissen, „daß die Beamten des niederen Dienstes bei der Eisenbahn, sowie bei der Post- und Telegraphenverwaltung künftig nach Vollendung des 24. Lebensjahres etatsmäßig angestellt werden dürfen.“ Die gleichzeitig vorgelegten Wünsche betr. Verbesserung des Einkommens und der lebenslänglichen Anstellung hat die Generaldirektion zurückgestellt.

**Neue Titel in Württemberg.** Endlich! werden viele Beamten rufen, wenn sie die nachstehende auf amtlicher Grundlage basierende Mitteilung lesen: In einer Befehlsmachung, die im neuesten Re. terungsblatt veröffentlicht wird, werden u. a. folgende Titel- und Rangänderungen bestimmt: Von Beamten der 5. Rangstufe erhalten im Departement des Kirchen- und Schulwesens der Kanzler der Landesuniversität den Rang der 4. Stufe, die Direktoren der Land sunversität und der Technischen Hochschule den Rang der 4. Stufe, doch ohne Begründung des Personaladels. — Von Beamten der 7. Rangstufe erhalten im Departement der Auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, die Eisenbahnwachmanninspektoren den Titel „Eisenbahnwachmanninspektor“, die Postinspektoren, den Titel „Postbetriebsinspektoren“, der Vorstand der Dampfschiffahrtinspektion den Titel „Dampfschiffahrtinspektor“; im Departement des Kirchen- und Schulwesens die Dekane jeweils als Auszeichnung den Rang der 4. Stufe, die Hauptlehrer der Tierärztlichen Hochschule den Titel „ordentlich Professor an der Tierärztlichen Hochschule“ mit dem Rang auf der 6. Stufe, die Hauptlehrer der Rgl. Baugewerkschule ohne weiteres den Titel „Professor“ und jeweils als Auszeichnung den Rang der 6. Stufe. In die 7. Rangstufe wird u. a. auch der Vorstand der Weinbauversuchsanstalt in Weinsberg eingereiht. Es folgen Bestimmungen über Beamte der 8. und 9. Rangstufe. Es erhalten u. a. die „Oberbahnsekretäre“ und „Oberpostsekretäre“ (bis jetzt ausschließlich Expedienten vom höheren Dienst) den Titel „Eisenbahninspektor“ oder „Postinspektor“, die technischen Revisoren den Titel „Technischer Oberbahnsekretär“, die Pfarrer und Rabbiner erhalten jeweils als Auszeichnung den Rang der 7. Stufe. — Von Beamten ohne Rang erhalten die Eisenbahnassistenten und Postassistenten den Titel „Oberbahnassistent“ oder „Oberpostassistent“ die Stationsmeister den Titel „Stationsverwalter“, die Expedienten den Titel „Eisenbahnassistent“ und jeweils als Auszeichnung den Titel „Oberbahnassistent“, die Telegraphisten, Obertelegraphisten, und Postexpedienten, den Titel „Postassistent“ und jeweils als Auszeichnung den Titel „Oberpostassistent“, die berufsmäßigen Postexpeditoren den Titel „Postverwalter“, die nicht berufsmäßigen Postexpeditoren den Titel „Postexpeditor“.

**Verfügung betr. die Landtagswahlen.** Am 5. Dezember, dem Tage der allgemeinen Landtagswahlen, wird die Dienstzeit der Telegraphenanstalten für den öffentlichen Verkehr, der Fernsprechanstalten und der öffentlichen Sprechstellen bis 11 Uhr nachts verlängert. Diejenigen Telegraphenanstalten, die mit der Beförderung amtlicher Wahltelegramme beauftragt haben, werden nach Erfordernis über die vorstehend genannte Zeit hinaus dienstbereit sein. Die gleiche Dienstverlängerung tritt am Tage eines etwa stattfindenden zweiten Wahlgangs in den in Betracht kommenden Oberamtsbezirken und Städten ein.

**Stuttgart, 27. Nov.** Die vom Wahlausschuß der Volkspartei auf gestern abend in den Festsaal der Wiederhalle einberufene Wählerversammlung war sehr zahlreich, auch von den Mitgliedern anderer Parteien, besucht. Nachdem Kaufmann Georgi die Versammlung eröffnet, entwickelte lt. „Morgensp.“ zunächst Oberbürgermeister v. Gauß in etwa einständigen Rede sein Programm. Wenn er als Bewerber um eines der Stuttgarter Mandate aufträte, so tue er es nicht, weil er irgend ein persönliches Interesse daran hätte, den Kreis seiner Tätigkeit auszu dehnen; er tue es im Gegenteil lediglich deshalb, weil es aus den verschiedensten Gründen erwünscht sein müsse, wenn derjenige, der an der Spitze der Verwaltung der

Stadt Stuttgart stehe, gegenüber den gesetzgebenden Faktoren die Wünsche und Angelegenheiten der Stadt unmittelbar vertreten könne. Er sei nicht sowohl als Parteimann, sondern vielmehr vermöge seiner bisherigen kommunalen Tätigkeit aufgestellt worden, von der man allerdings gefunden habe, daß sie von aufrichtigem liberalem Geist getragen war. Trotz mancher Bedenken persönlicher Art habe er das Mandat angenommen. Er könne sich heute darauf beschränken, nur einige aktuelle Gegenstände herauszugreifen, um zu zeigen, wie er im Falle seiner Wahl sein Mandat auszuüben gedächte. Liegegehende Reinigungsverpflichtungen unter den verschiedenen Parteien seien bei der gegenwärtigen Wahlbewegung noch nicht zu Tage getreten; trotzdem werden im neuen Landtag die Parteigegegensätze schärfer sein, als früher, und das dürfte vielleicht auch eine Empfehlung für einen Mann sein, der schon vermöge seines Berufs es sich angelegen sein lassen soll, vorhandene Gegenstände zu überbrücken. Des weiteren könnte für seine Kandidatur ins Feld geführt werden, daß die in einer großen Stadt gemachten Erfahrungen auch den mittleren und kleineren Städten des Landes zu gute kämen. Da mit wolle er freilich nicht befürworten, daß alles über einen Leisten geschlagen werden soll; im Gegenteil wäre es Zeit, daß mit der württembergischen Eigentümlichkeit endlich einmal gebrochen würde, daß die Gesetze bloß auf die Kleinen zugeschnitten werden, und daß man es den Großen überläßt, sich damit abzufinden; diese württembergische Eigentümlichkeit zeige sich vor allem bei den Schulhausbauten, den Grundbuchämtern und den Wassengerichten. Er wolle keine Verstaatlichung der Gemeindepolizei und werde Widerspruch erheben gegen Zwangseingemeindungen. Eine der wichtigsten Fragen im nächsten Landtag werde die der Bauordnung sein. Er werde unbedingt eintreten für eine Herabsetzung der Grundsteuer, für eine staatliche Vermögenssteuer und die Ueberlassung der Ertragssteuer an die Gemeinden; ferner für den Bau der linksufrigen Neckarbahn. Sehr wichtig sei die Frage des Stuttgarter Bahnhofumbaus. Ein Bedürfnis für die 4. Klasse sehe er nicht ein, nur ein Bedürfnis der Tarifermäßigung. Seine Aufmerksamkeit werde er auch der bildenden Kunst schenken. Er sei ein prinzipieller Anhänger der fakultativen Simultanschule. Auf allen Gebieten, führte Herr v. Gauß gegen den Schluß seiner Rede aus, bleibe für einen besonnenen Liberalismus noch viel zu tun und man wisse nicht, inwieweit man sich hier auf die Deutsche Partei verlassen könne. Nach ihm legten noch Gemeinderat Haaga, Postunterbeamter Huber und Präzeptor Schatzer in kurzen Zügen ihr Programm dar. Zum Schluß sprach Dr. Barth, Berlin, der für einen großen Gesamtliberalismus eintrat.

**Stadt Stuttgart.** Die Ständige Kommission der württ. Staatsunterbeamten fordert in einem Flugblatt zur Kumulierung der Namen Oberbürgermeister Gauß und Postunterbeamter Huber auf. Jeder von diesen beiden würde also von dem einzelnen Wähler 3 Stimmen erhalten.

**Bezirk Marbach.** Am Sonntag versammelte sich die Deutsche Partei in Marbach, um zu der Landtagswahl Stellung zu nehmen. Einem Bundeshauptling soll nämlich von Herrn Landgerichtsrat R. die Unterstützung der Deutschen Partei zugesagt worden sein. Hiergegen empörten sich verschiedene Parteimitglieder und drohten mit dem Austritt aus der Partei. Auch in unserem Bezirk kriest es in der Deutschen Partei, und es sollen die Weiser ziemlich heftig auseinandergeplatzt sein. Zum Schlusse wurde mit 8 gegen 7 Stimmen beschlossen, den Parteimitgliedern bei der nächsten Wahl freie Hand zu lassen. Gätten die Herren seinerzeit mit angehört, in welcher höhnischer Weise diese oben angeführte Wahlhilfe in der Beilsteiner Wahlversammlung von dem Bundeshauptlinge veröffentlicht wurde, dann wäre den Mitgliedern der Deutschen Partei die Wahl zwischen direkter oder indirekter Unterstützung des Bauernbundes weniger schwer gefallen.

**Herr Schrempf, der „Volksefreund“.** Herr Schrempf, der Freund und Gesinnungsgenosse der ostfildischen Junker, der während der Zeit, in der er den 7. württembergischen Wahlkreis im Reichstag vertrat, auf denselben Bänken mit den wütendsten Scharfmachern und erklärten Gegnern des allgemeinen Wahlrechts, den Herren v. Stumm und Genossen saß, und der sich selbst als „konservativen“ Mann bezeichnet, hat seine Ansicht über das wichtigste und höchste Recht des deutschen Bürgers, das allgemeine Wahlrecht wieder einmal offen enthüllt. In einer Versammlung im Bezirk Döhringen sagte er bei der Besprechung der Verfassungsreform im Landtag, er und seine Freunde seien für einen Ersatz der Privilegierten durch berufständliche Vertreter eingetreten, weil das allgemeine Wahlrecht eine undeutsche Einrichtung sei. Die Wähler des Bezirks Döhringen hätten allen Anlaß, sich diese Äußerung des „konservativen“ Kandidaten scharf einzuprägen. Wer auf dem Standpunkt steht, das allgemeine Wahlrecht sei eine „undeutsche“ Einrichtung, der hat als deutscher Mann, das Herr Schrempf ja doch gewiß sein will, die Pflicht, die Abschaffung dieser „undeutschen“ Einrichtung anzustreben. Und die Gesinnungsgenossen des Herrn Schrempf, die preußischen Junker, haben auch nie ein Hehl daraus gemacht, daß sie die Aenderung des Wahlrechts erstreben, sei es durch Erhöhung der Altersgrenze auf das 30. Jahr, also Entrechtung von fünf Jahrgängen von Wählern, sei es durch Einführung der öffentlichen Stimmabgabe mit ihrem schändlichen Gewissenszwang und der schrankenlosen Möglichkeit der Wahlbeeinflussung, oder durch Einführung eines Pluralwahlrechts, das „Bildung“ und „Vesth“ ein mehrfaches Wahlrecht verleiht, oder endlich gar durch die Einführung des preussischen Dreiklassenwahlrechts, des elendesten aller Wahlsysteme mit seinem Geldsackprivileg in brutalster Form. Nach dieser Richtung gehen offenbar auch die Bestrebungen der württembergischen Konservativen, wenn sie auch nicht den Mut haben, es offen zu bekennen. Die württembergischen Wähler aber mögen daraus ersehen, welche Gefahr sie laufen, wenn die Schrempf und Genossen mit dem gesinnungsverwandten Zentrum Einfluß auf





die württembergische Gesetzgebung erhalten würden. Wollen es die Wähler darauf antworten lassen?

**Ulm Stadt.** Der Kandidat der Volkspartei, M. Mayer, wendet sich in einem Flugblatt an die Landtagswähler der Stadt Ulm, in dem er zuerst der Abg. Ebner und Mayer gedenkt; was diese Männer geschaffen und erhalten haben, dürfe nicht verloren gehen und so habe er, der sich frei von Ueberhebung und Ehrsucht dem gebieterischen Wunsche seiner Freunde nachgegeben und die Kandidatur angenommen. Sein Entschluß sei aus der Erkenntnis der unabweislichen Pflicht erwachsen, den Landtagsitz der Stadt Ulm wenn immer möglich der Volkspartei zu erhalten. Wie er das Mandat ausüben würde, gehe aus den Grundsätzen hervor, die in dem Programm der Volkspartei niedergelegt seien.

**Leonberg, 27. Nov.** Die bürgerlichen Kollegien beschlossen heute in öffentlicher Sitzung die Erbauung einer Gasanstalt, mit deren Bau im Jahre 1907 begonnen werden soll. Dieser Beschluß bildet das Ende eines langen und heftigen Kampfes auf unserem Rathaus.

**Zutlingen, 27. Nov.** Pfarrer Schäfer, der früher in Lüpkingen (Waden) amtierte, ist vorläufig pensioniert worden. Er hatte eine Frau, deren Mann liberale Zeitungen (!) austrug, von der Komunionbank verwiesen. — Das Evangelium der Liebe!

Ein gefährlicher Dieb wurde am letzten Samstag in Stuttgart in der Person des 24 Jahre alten, vorbestraften Buchhandlungsgehilfen Walter Wild aus Ulm festgenommen. Derselbe hat seit 10. Okt. ds. J. in hiesigen Lehranstalten, besseren Speisehäusern und Wirtschaften, in die er sich einschlich, zahlreiche Diebstähle verübt. In der Hauptsache hatte er es auf Kleider, insbesondere Ueberzieher, Stöcke und Schirme, Reizzeuge, Uhren, auch Musikinstrumente und Wanddekorationen abgesehen. Die gestohlenen Gegenstände hat er teilweise an Trödler, die er brieflich oder telefonisch in seine Wohnung, Rotenbühlstraße 50 bestellte, veräußert. Von 8 herbeigebrachten Ueberziehern, Hawelochs und Pelzern haben die Eigentümer noch nicht ermittelt werden können.

Der verheiratete Kaufmann Richard Klein dienst von Horb, welcher neben seinem Geschäft ein Steinbohrerwerk beim Stationsgebäude besitzt, wurde auf den Schienen beim Bahnhof Ulheim-Regingen mit überfahrenem Körper tot aufgefunden. Ueber die Ursache des Unglücks herrscht noch Dunkelheit. Nach einer anderen Mitteilung soll der Verunglückte aus einem Güterzug gesprungen sein, um den Anschluß nach Horb zu erreichen.

In Ebingen braunte Dienstag früh die außerhalb der Stadt gelegene Tabakfabrik von Helligge bis auf den Grund nieder. Die Bewohner retteten lediglich das nackte Leben. Der Schaden ist bedeutend. Entstehungsursache bis jetzt unbekannt.

### Gerichtssaal.

**Stuttgart, 27. Nov. (Schwurgericht.)** Ein Eiferjudendrama beschäftigte heute das Schwurgericht und zwar richtete sich die Anklage gegen den led. 31 Jahre alten Kellner Ernst Borberow von Wädenscheid wegen versuchten Totschlags. Der Angeklagte unterhielt seit 6 Jahren mit einer von ihrem Mann getrennt lebenden Kellnerin ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Kritiken beider kam es in letzter Zeit öfters zu Auftritten, weil der Angeklagte sehr eifersüchtig war. Am 10. September vormittags gab es in der Wohnung des Angeklagten in der Friedhofstraße wieder einen Auftritt, weil ihm die Frau wegen übertriebener Eifersucht Borwürfe machte, daraufhin begab er sich in die Stadt und kaufte mehrere Patronen; einen Revolver hatte er schon am Tage vorher entlehnt. Nach seiner Rückkehr in die Wohnung küßerte er zu der Frau: „So jetzt ist der Revolver geladen.“ Als die Frau, die sich einige Zeit entfernt hatte, wieder zurückkehrte, gab der Angeklagte auf sie einen Schuß ab, worauf die Frau die Treppe hinabsprang, verfolgt von dem Angeklagten, der noch vier weitere Schüsse abfeuerte, wovon einer die Frau in den Rücken traf, während die übrigen fehlgingen. Die Kugel sitzt heute noch im Rücken. Die Verletzte war 3 Wochen arbeitsunfähig. Der Angeklagte, der als aufgeregter Mensch geschildert wird, machte geltend, er habe seine Geliebte nicht töten, sondern nur erschrecken wollen. Die Geschworenen bejahten Körperverletzung, verneinten dagegen die Zubilligung mildernder Umstände, worauf das Urteil auf 7 Monate Gefängnis lautete, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Glögler, die Verteidigung führte Rechtsanwalt Konrad Kaufmann. Geladen waren 8 Zeugen und 2 Sachverständige.

**Stuttgart, 27. Nov. (Strafkammer.)** Der verheiratete Maurer Friedrich Abrecht von Gablenberg lauerte in der Nacht zum 10. Oktober in der Leonhardsstraße einem ledigen Glaser, der mit seiner Frau ein Verhältnis unterhielt, auf, und versetzte ihm mit einem Dolchmesser zwei Stiche in den Kopf und den linken Oberarm. Wegen gefährlicher Körperverletzung wurde er zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Essfurt, 28. Nov.** Die Strafkammer verurteilte den 13jährigen Schulknaben Hartmann wegen Diebstahl und Kirchenraub zu 10 Monaten Gefängnis.

### Kunst und Wissenschaft.

**Stuttgart, 28. Nov. (Kgl. Hoftheater.)** Richard Strauß's Musikdrama „Salome“, das nun auch an der benachbarten Hofbühne München mit gewaltigem Erfolg zur Darstellung gelangt ist, ist nun in den Vorbereitungen soweit gediehen, daß es hier am Sonntag den 2. Dezember bestimmt zur Aufführung gelangen kann. Das Werk, welches musikalisch von Carl Vogler geleitet wird, ist von Oberregisseur Dr. Hans Löwenfeld inszeniert und von Inspektor Pils mit neuen Kostümen ausgestattet worden. An der hiesigen Hofbühne wird übrigens, entgegen der Einrichtung an den übrigen Bühnen, an denen das Stück zur Darstellung gelangte, die Darstellerin der Salome auch den großen siebenfachen Schweißriß selbst ausführen. An den übrigen Bühnen tritt nämlich eine Tän-

zerin an die Stelle der Sängerin, da den Darstellerinnen der Salome die Ausübung des choreographischen Teiles zu schwierig erscheint, um nachher noch den überaus anstrengenden Part am Schluß der Partie singen zu können. Anna Sauter hat von Balletmeister Scharf sich den Tanz einstudieren lassen, um ihn selbst darzustellen.

**Berlin, 27. Nov.** Bruno Paul, der Mitarbeiter und Miteigentümer des „Simplissimus“, ist, wie schon angekündigt war, zum Direktor des Berliner Kunstgewerbemuseums ernannt worden. Die amtliche Publikation steht bevor. Er wird die Stellung im Frühjahr antreten.

### Das taubenblaue Varet.

#### Eine Ladenplauderei.

Dem Berliner Tagblatt wird von einer Dame geschrieben: Ich trete in einen Hutalon, und fordere ein taubenblaues Samtbaret; eine Feder, die ich mitbringe, von bestimmtem Grau soll dazu harmonieren. Der Laden ist ein sogenanntes Spezialgeschäft, das heißt, er führt im Gegensatz zu anderen Modeshäusern, in denen es auch Bänder, Spitzen, Blusenstoffe, Boas gibt, ausschließlich Hüte, viele Hunderte von Hüten. Zahllose Glasschränke sind von unten bis oben damit angefüllt. Dieser großen Auswahl wegen wähle ich für die Erfüllung meines präzisierten Wunsches das Spezialgeschäft. Man legt mir mit redseliger Verbindlichkeit eine ungeheure Menge von blauen Hüten vor; aber die taubenblauen sind keine Varetts, und die Varetts variieren vom zartesten Meerblau bis zum dunkelsten Marineblau. Nur gerade der Ton der Taubeneidern findet sich nicht darunter. Nachdem ich mich in halbblinder Besichtigung der vorhandenen blauen Kopfbedeckungen von dieser Tatsache überzeugt habe, will ich mit höflichem Dank für die veranlagte Mühe der freundlichen Verkäuferin den Laden verlassen. Allein, wohin ich blicke, finde ich den Weg verstellt. Nicht etwa von Hüten, sondern von lieblich lächelnden reizend frisiertem Fräulein, die mir alle ihre Dienste antragen. Und an der Ladentür, die Hand fest auf die Klinke gedrückt, hat die Verkäuferin Posto gefaßt. Sie erstickt mich förmlich mit Beteuerung n, daß es absolut unmöglich sei, in ihren Geschäftsräumen nicht befriedigt zu werden. Die Verkäuferin sei nur ungeschickt gewesen, — man werde mich sofort mit mehr Verständnis bedienen. Ich müßte grob sein, wenn ich soviel Entgegenkommen zurückweisen sollte, und nicht ohne Jagen beginne ich zum zweiten Mal zu suchen.

Jetzt sind drei dienstfertige Damen um mich beschäftigt. Das hat etwas Verwirrendes. Es erinnert ein wenig an die Fingerfertigkeit der Zauberfünfler. Wagenladungen von Hüten türmen sich vor mir auf dem Tisch, — die ruhige, ästhetische Wirkung des einzelnen Gegenstandes ist dabei vollständig ausgeschlossen. Längst erblicke ich auch keine blauen Hüte mehr... Heliotrop, Grün, Kaffeebraun, Weinrot — sämtliche Modefarben drängen auf mich ein... Dieses schimmernde Gewoge von Farben erzeugt eine Art von Rausch, der die mühsame Kritik aufhebt. Ich spüre die Gefahr und weiß, daß, falls ich nicht äußerste Energie aufbiete, ich mich in den nächsten zehn Minuten todsicher „bekaufe“ haben werde, wie der technische Ausdruck lautet. Und mir ist es doch so, als hätte ich einen blauen Hut gesucht... Das schwarzhaarige Fräulein drückt einen roten auf ihrer linken Wange und überzeugt mich, daß Rot eine weitaus schönere und auch reichsamere Farbe sei als Blau. Du lieber Himmel, leider habe ich doch keine schwarzen Haare... Das fällt mir gerade noch rechtzeitig ein, ehe der Kauf des roten Hutes abgeschlossen ist. Die Augen tun mir weh vom vielen Sehen. Ich mag nicht mehr, ich kann nicht mehr. „Es ist unnützer Zeitverbrauch, mein Fräulein, noch mehr hervorzuholen. Diese Hüte entsprechen ausnahmslos nicht meinen Wünschen. Vermähen Sie sich nicht länger.“

Nun spielen die hübschen Damen die Bekränkten. Sie haben mir doch lauter „Pariser Modelle“ gezeigt, die apertesten Neuheiten ihres Lagers, Wunderwerke von Geschmack — und darunter sollte mir nicht ein einziges gefallen? Meine Spröbtheit muß nach soviel Aufmerksamkeit in der Tat als persönliche Beleidigung wirken. Ich bewege die Augenlider, „Gefallen haben mir ein Duzend Hüte, doch gebrauchen kann ich nur einen einzigen und der soll in Rücksicht auf ein vorhandenes Kostüm taubenblau sein und zu meiner grauen Feder passen. Ich bedauere, daß sich unter Ihren ganzen Pariser Herrlichkeiten kein solches Exemplar findet. Aber ich habe nichts anderes zu sehen verlangt als taubenblaue Varetts. Adieu!“

Ein Gemümel entsteht um mich her. Neue Kästen werden ausgezogen, neue Ladenränder marschieren auf, tuscheln gestikulieren. Wie aus dem Boden gewachsen steht plötzlich die Geschäftsinhaberin mit ihren molligen Körperformen und ihrem äppigen Goldhaar wieder da. Sie lächelt verständnisvoll. „Ich werde die Dame persönlich bedienen.“ Die jungen Mädchen schwirren ab, die wohlgepflegten weißen Hände der eleganten Chefin wühlen zwischen Samt und Seide und Chi son und heben aus Seidenpapierhüllen wahre Kleinodien der Modistenkunst. Bekommen entbede ich, daß der Segen dieses Kaufhauses überhaupt nicht zu erschöpfen ist. Soll das Spiel von vorn anfangen, daß man sich darauf kapriziert, mir das ganze, mir noch immer höchst gleichgültige Warenlager vorzuführen? Dann werde ich wohl in diesem Laden übernachtet müssen.

Triumphierend besetzt die kleine rundliche Frau jetzt ein bläulich getöntes, silberbrokates Etwas über ihrem metallisch schimmernden Chignon. Ich sage ihr ein Kompliment über ihr Aussehen unter diesem G dacht von einem Hütchen. Sie überhört bescheiden die Schmeichelei, die ihrer Person gilt, und versichert treuerzig: „Jetzt haben gnädige Frau endlich das Rechte gefunden.“ Ihre Bewegungen, ihre Blicke ihre Stimme sind Suggestion. Um meine geistige Bestimmtheit fließt ein sanfter Nebel. Mit einem Rest von Bewußtsein empfinde ich noch: Aber mein Gott, ich bin doch auch nicht tizianblond — und trage keine falschen Chignons... Die Höflichkeit verbietet mir allerdings, diesen letzten Gegenbeweis auszusprechen. Darum

sage ich mir: „Aber ich möchte doch einen Hut für meine neuen Kopf kaufen und nicht für den Jhrigen.“

„Dieses Hütchen ist jedem Kopf vorteilhaft!“ diktiert die Chefin mit einem geradezu erhabenen Lächeln, das keinen Widerspruch duldet und darum irritiert. Durch die Emotion, die es mit seiner olympischen Ruhe hervorruft, erlaube ich wieder aus meiner Benommenheit — und beschließe, mir doch grob zu werden, denn Brutalität bedeutet hier Notwehr.

Die hübsche Frau liest mir die Stimmung zur Flucht aus den Nieren. Wie zufällig wechselt sie den Standort — und vertritt mir wiederum den Weg. „Gnädigste werden ungeduldig, — sind ermüdet? Aber bitte, wollen Sie nicht eine Viertelstunde ruhen? Ich bediene inzwischen eine andere Dame.“

„Danke. Es steht nicht zu erwarten, daß Sie in einer Viertelstunde ein taubenblaues Samtbaret gefunden haben, nachdem Sie seit einer ganzen Stunde vergeblich danach gesucht. Meine Zeit ist um.“

Plötzlich ändert sich das Bild. Die Hetzin nimmt die Pose einer Rachegöttin an, und eine Flut von Bormühen ergießt sich über mich. „Gnädigste haben also kein Vertrauen zu meinem Geschäft. Eine Dame, die kein Vertrauen zu dem Geschäft hat, in dem sie kaufen will, kann nicht gut bedient werden. Sie muß sich von uns beraten lassen wollen.“

„Das heißt sie muß ihren persönlichen Geschmack aufgeben zugunsten der im Laden gerade vorrätigen Waren, wenn ich Sie recht verstehe. Die Belehrung will ich mir merken.“

Die Inhaberin wird erregt — und unlogisch. „Gnädigste haben sich doch selbst überzeugt, daß in meinem Laden sämtliche Hutformen der Welt vorrätig sind, — und ich habe mein ganzes Personal aufgebietet, um gnädigste Frau zu befriedigen.“

„Und zwar gegen meinen ausdrücklichen Wunsch. Denn ich wollte ein taubenblaues Varet sehen und nicht anderes. Das ist der Tatbestand. Ich danke. Adieu.“

### Vermishtes.

#### Was kostet eine Kaiserreise?

Ueber die Kosten, die dem Kaiser aus einer Reise, beispielsweise aus seiner jetzigen Münchner Reise, erwachsen, weiß der „Schwab. Merkur“ zu berichten: In Preußen hat der Kaiser bei seinen Reisen einige Ermäßigungen, es wird dort nicht die Lokomotivgebühr (jede Lokomotive 1 Mk. 20 Pfg. für den Kilometer) und auch nicht die Taxe von 40 Pfg. für jede Achse des Zuges berechnet, sondern für jeden Wagen eine Anzahl von Fahrkarten erster Klasse berechnet, so daß für die etwa 350 Kilometer lange Strecke Potsdam-Probstzella die Kosten des Sonderzuges nicht über 3000 Mk. betragen. Dagegen wird auf den übrigen deutschen Bahnen die Taxe nicht billig berechnet. So werden für die 50 Achsen, die der Zug von Probstzella bis München führt, und für die 360 Kilometer, die er in Bayern durchfährt, berechnet: 2 Mk. 40 Pfg. für die zwei Lokomotiven und 20 Pfg. für die 50 Achsen, also 22 Mk. 40 Pfg. für das Kilometer, das macht bis München über 8000 Mk. Für die Strecken München-Münchinger (115 Kilometer) und München-Ulm (146 Kilometer) zahlt der Reisemarschall des Kaisers bezw. der Kaiserin über 3500 Mk., für die Strecken Münchinger-Donauwäldchen und Ulm-Ulm nochmals rund 4000 Mk., so daß einschließlich besonderer Gratifikationen, Gebühren für Bewachung der Bahn, Schutzmotoren usw. die Reise von Potsdam über München nach Donauwäldchen bezw. Ulm (Titisee) nahezu 20.000 kosten wird; dazu kommt dann die Rückreise über Baden-Baden nach Potsdam, die nochmals über 12000 Mark kostet. Also mehr als 30.000 Mk. kostet die Fahrt innerhalb weniger Tage. In Berücksichtigung der hohen Kosten solcher Fahrten reist der Kaiser in letzter Zeit vielfach mit Automobil. Das kommt erheblich billiger. Allein bei offiziellen Reisen mit großem Empfang, wie jetzt in München, muß der kaiserliche Hofzug benötigt werden. Dieser ist bekanntlich von der preussischen Staatsbahnverwaltung gebaut und dem Kaiser zu seinen Reisen zur Verfügung gestellt worden. Der kaiserliche Hofzug besteht aus 10 Hofwagen, und zwar aus den hintereinander laufenden 2 Salonwagen für den Kaiser und die Kaiserin, die je ein Empfangs-, Arbeits- und Schlafzimmer enthalten und je 25 Meter lang sind, dann aus 2 Speisewagen, 3 Gefolgewagen, 2 Gepäckwagen und 1 sogenannten Schutzwagen. Die Salon- und Speisewagen, sowie ein Gefolgewagen haben je 6 Achsen, die übrigen 4 Achsen. Die Gefolgewagen dienen zugleich als Schlafwagen. Der Zug ist also 50 Achsen stark, er ist 240 Meter lang (ohne die 2 Lokomotiven, die ihn fahren), und hat ein Gewicht von 480 Tonnen.

**Stuttgart. (Landesproduktionsbörse.)** Württemberg vom 24. November. Die regnerische Witterung hat im Anfang der vergangenen Woche angehalten. Der Wasserstand hat zugenommen. Die Schifffahrt auf dem Rhein ist bis auf weiteres wieder im Gang, so daß die unterwegs gemachten Waren weiter verschifft und abgeliefert werden konnten. Die Stimmung ist im allgemeinen ziemlich unruhig. Im einzelnen ist zu berichten, daß Weizen unruhiger, Hafer, Gerste und Roggen etwas niedriger sind. Die Zufuhren auf den inländischen Märkten waren erheblich, die Preise durchweg etwas billiger, Mehl und Mühlenfabrikate gefragt. (In der Sitzung des Börsenvorstands am 19. Nov. wurde zum 1. Boissgraben Friedrich Strube in Firma Kemmich u. Sander, zum 2. Boissgraben Adolf Eintrich, beide in Stuttgart, gewählt.) — Die notieren per 100 Kilogramm frachtfrei Stuttgart je nach Qualität und Herkunft: Weizen württembergischer, neu 19.— bis 19.75, bis französischer 19.50 bis 19.75, bis niederbayerischer 19.— bis 19.50, bis Rumänier 19.— bis 19.25, bis. Ulm 20.50 bis 21.75, bis Szeged 19.— bis —, Kottow 19.50 bis 21.50, bis. Cavalo 19.50 bis 21.50, bis. Amerikaner 19.75 bis 21.25, bis. Kallformer 19.— bis —, Kernem Oberländer 19.— bis —, bis. Unterländer 19.00 bis 20.00, Dunkel neu 12.50—13.—, bis primo 19.00—20.00, Roggen württ. 17.50—18.25, bis. russischer 18.— bis 19.—, Kern württ. 19.— bis 19.75, Gerste, Pfälzer 19.50 bis 20.50, bayerische 20.— bis 20.50, Tauscher 20.— bis 20.50, ungarische 20.— bis 22.—, Weizen, Kralban 19.— bis 20.00, Anatolier 19.— bis 19.50, 9 L. Hafer württ. alt 19.— bis —, Weizen, neu 17.00 bis 17.85, Weizen, Kralban 14.50, bis. Donau 14.50, bis. Ackerbohnen nominal — bis —, Weizenpreis per 100 Kgr. inkl. Sack: Weizen Nr. 0: 19.30 — bis 19.31, Weizen Nr. 1: 19.25 bis 19.50, Weizen Nr. 2: 19.27 — bis 19.28, Weizen Nr. 3: 19.25 bis 19.26, Weizen Nr. 4: 19.23 bis 19.24, Sappengries 19.30 — bis 19.31, Kleie Nr. 9 bis 19.10.—



\* **Calw**, 28. Nov. Bei der heute stattgefundenen Schultheißenwahl erhielt Herr **Hörule** 284 Stimmen, Herr **Krebb** 146 Stimmen. Herr **Hörule** ist somit zum Schultheißen gewählt.

**Telegramm.**

**Dortmund**, 29. Nov. Die bei Annen gelegene Pulverfabrik stieg gestern abend in die Luft. Es erfolgten 2 gewaltige Explosionen. Annen gleicht einem Trümmerhaufen. Die Fenster sind weithin zertrümmert. Die Bevölkerung flüchtete in der Panik. Man schätzt die Zahl der Toten und Verwundeten auf 300. Bis 1 Uhr nachts wurden 3 Tote und 80 Schwerverwundete geborgen. Neue Explosionen werden befürchtet. Das Betreten der Unglücksstätte ist mit großer Gefahr verbunden.

**Eingefandt.**

**Neuenbürg**, 28. Nov. Nach einem Bericht in Nr. 186 des Enztalers hat sich der Kandidat der deutschen Partei für Simultanschulen ausgesprochen. Was man aber von solch liberalen deutschparteilichen Reden zu halten hat, darüber ist man in wirklich liberalen Kreisen einig. Die Fraktion der deutschen Partei sprach sich erst vor wenigen Wochen bei Errichtung einer Hilfsklasse für schwachbegabte Kinder evangelischer und katholischer Konfession einstimmig grundsätzlich gegen jeden Ansatz einer Simultanschule aus, jedenfalls zu nicht geringem Schrecken ihrer Befinnungsgenossen in Baden, wo dieselbe schon seit vielen Jahren eingeführt ist, zu um so größerer Freude aber des württembergischen Zentrumsführers Gröber, dessen Lob und öffentlichen Dank sie erntet, und, was noch vorteilhafter erschien, dessen Wahlhilfe ihr dafür in sichere Aussicht gestellt worden ist (s. Ulm). Der andere Verbündete

der deutschen Partei ist seit etwa 14 Tagen Herr Schrempf, der Führer der Konservativen und des zentrumsfreundlichen Bauernbundes. Die Sorge um die geistigen Güter der Nation gegenüber den ultramontanen Bestrebungen des Zentrums hat in Baden die Nationalliberalen sogar mit der Sozialdemokratie in einen Block zusammengeführt; in Bayern wird sich in Bälde derselbe Vorgang wiederholen; in Württemberg dagegen besorgt die Mehrheit der deutschen Partei die Geschäfte des Zentrums und der Konservativen. Gröber-Schrempf und Genossen mögen sich darüber recht in's Häutchen lachen. Was nach solchen Opfern von dem Ernst und den Erfolgen des von der deutschen Partei unter ihrem Führer Hieber zu führenden Kampfes gegen die Jesuiten und die ultramontanen Machtsprüche zu halten ist, überlassen wir am besten dem Urteil der Leser. Für jeden liberal gesinnten Wähler kann es deshalb in diesem Wahlkampf trotz der Zusagen einzelner liberaler deutschparteilicher Redner nur eine Devise geben und diese lautet: Segen die konservative deutsche Partei!

**Literatur.**

**Künstlerischer Wanderschmuck, Künstler-Stein-Zeichnungen.** Die Künstler-Steinzeichnung (Original-Lithographie). Die Original-Lithographie ist berufen, für das 20. Jahrhundert die gewaltige Aufgabe zu erfüllen, die der Holzschnitt im 15. und 16. Jahrhundert und der Kupferstich im 18. Jahrhundert erfüllt haben. Sie ist das einzige Vervielfältigungsverfahren, dessen Erzeugnisse tatsächlich Original-Gemälden vollwertig entsprechen. Hier bestimmt der Künstler sein Werk von vornherein für die Technik des Steindruckes, die eine Vereinfachung und kräftige Farbenwirkung ermöglicht, aber auch in gebrochenen Farbtönen den feinsten Stimmungen gerecht wird. Er überträgt selbst die

Reichnung auf den Stein und überwacht den Druck. Das Werk ist also bis in alle Einzelheiten hinein das Werk des Künstlers und der unmittelbare Ausdruck seiner Persönlichkeit. Die Künstler-Steinzeichnung allein schenkt uns die so lange ersehnte Volkskunst. Keine Reproduktion kann ihr gleichkommen an künstlerischem Wert. Durch mechanische Vervielfältigung geht das eigentlich künstlerische stets verloren, und indem zumeist auch noch die Farbe fehlt, werden die Werte der Komposition nicht unwesentlich geändert; wird Farbe aber angewandt, dann bedeutet dies keine Erhöhung, sondern nur eine Verflachung des Gesamteindrucks. Das Nachbild verhält sich eben zum Urbild nicht anders, wie eine Inhaltsangabe zu einer ausgeführten Dichtung. Fort darum mit den zahllosen Photographien, die uns als Ausruferzeichen der Langeweile von unseren Wänden entgegen gähnen, fort mit dem bunten Veldruck, dem Armutszeugen einer kulturlosen Zeit. Wir brauchen große, ursprüngliche, farbenfrohe Kunst, die das Werk des Künstlers unmittelbar wiedergibt und darum auch stark und lebendig wirkt. Vor allem brauchen wir Bilder, die in unseren Kindern das Gefühl für das Schöne wecken und erziehen, die sich durch ihre stille Gegenwart an eine künstlerische Umgebung gewöhnen. Wir brauchen Bilder, die zugleich so billig sind, daß sie jeder auch mit den kleinsten Mitteln erwerben und so zu der Hebung unserer ästhetischen Kultur beitragen kann. Solche Bilder sind die Künstler-Steinzeichnungen (Original-Lithographien).

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

**Kunst-Ausstellung**

vom 2. bis 10. Dezember

im Lesezimmer des König-Karlsbades.

Es kommen ca. 200 Blätter der Künstlersteinzeichnungen zur Auslage.

Geöffnet von 11-4 Uhr.

Eintritt frei!

Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Um recht regen Besuch bittet

**J. Paucke,**

Buch- und Kunsthandlung, Wildbad.

**Große Geldlotterie Stuttgart**

zu Gunsten der Marianenanstalt in Stuttgart und Fürsorge für Kath. Arbeiterinnen und weibl. Dienstboten.

Hauptgewinn 35 000 M. Lospreis 2 M. Ziehung am 4. Dezbr.

**Grosse Geld-Lotterie**

zum Bau einer Kirche in Cannstatt.

Hauptgewinn 40 000 M. Lospreis 2 M. Ziehung am 31. Jan. und 1. Februar 1907.

**II. Ebinger Geld-Lotterie.**

Hauptgewinn 4000 M. Ziehung am 6. Februar 1907.

Losse zu haben bei

Karl Wilhelm Bott.

**Weihnachts-Ausstellung**

**Anna Kronberger,**

Inh.: Klara Moosmann,

König-Karlstrasse 70.

Wildbad.

**Spiel- und Galanteriewaren:**

Gelackte Puppen zu außergewöhnlich billigen Preisen, solide Köpfe, Lederkörper, Arme, Schuhe und Strümpfe, Puppenwagen und Sportwagen.

**Gesellschafts- und**

**Selbstbeschäftigungs-Spiele:**

Phonographen, Schießspiele, Kinematographen, Automobile, Soldaten, die neuesten Bankasten, Musikspiele, Eisenbahnen, Kochherde, Puppenzimmer u. Möbel, Kaufsalben zc. zc.

— Sehr großes Sortiment sonstiger Spiele für jedes Alter. —

Geschmackvollen

Christbaumschmuck, Lichterhalter, Schmuckwaren.

Ferner reiche Auswahl in

Nippes und Holzschnitzereien

und sonstigen hübschen Geschenken. — Preise billig und fest.

**Firma C. Aberle sen.**

Inh. E. Blumenthal

erlaubt sich hiermit, auf ihr gut sortiertes Lager in

**Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren**  
einfachen Gebrauchsartikeln

sowie feinen

**Servic- und Luxuswaren**

aufmerksam zu machen.

Große Auswahl in Wasch-Garnituren. Ersatzstücke dazu werden besorgt für Hotels und Villen

**Gasthaus-Geschirr**

mit Dekor zu billigsten Preisen.

**Silber-Waren** von Gebrüder Hepp, Forzheim.

Reparaturen werden angenommen.

**Im Unfertigen**

von **Kinderkleidern, Kinderschürzen, Reformschürzen und Hemden**

empfehlen sich bestens

Frau **Berta Bott,**  
Villa Luise, Rennbad.

**Eine Wohnung**

von 2 Zimmern mit Küche und Zubehör ist bis 1. April zu vermieten.

Näheres in der Exped. [364

Ein noch guterhaltener

**Kinderwagen**

ist zu verkaufen.

Näheres in der Exped. [365

**Fertige Strümpfe,**

**Hocken, Längen, Kinder-Strümpfe**

mit Knieverstärkung,

**Kinder-Kittel,**

gut und schön gestrickt, empfiehlt

**Emilie Beck.**

Im Maschinenstricken von Strümpfen zc. empf. sich die Obige.

Morgen auf dem Jahrmarkt.

**Eine Wohnung**

von 1-2 Zimmern samt Zubehör hat bis 1. Dezember zu vermieten

Schreinermeister Bollmer.

Eine polierte

**Bettlade**

hat zu verkaufen der Obige.

Eine Partie

**Stachelbeer- und**

**Johannisbeer-**

**Stöcke**

hat billig zu verkaufen

Stadtpleger Gutshub.

**Salz- und**

**Essig-Gurken**

empfehlen Herrn. Kuhn.

Frisch eingetroffen:

Schöne

**Dauer-Maronen**

bei Herrn. Großmann, Telefon 28. Delikatessen.

**Militärverein Wildbad**

„Königin Charlotte“.

Freitag abend 8 Uhr

Singstunde

wozu pünktliches und vollständiges Erscheinen absolut erforderlich ist.

Der Vorstand.

**Schweineschmalz**

empfiehlt Chr. Batt.

**Cafe und Konditorei**

**Lindenberger, Kgl. Hoflieferant**

neben Hotel de Russie.

ältestes Geschäft am Platze.

Offene Weine und Liköre, Champagner etc.  
Grösste Auswahl in Reisegeschenken  
Chokolade, Desserts, Bonbons, Backwerk.

Bestellungen prompt hier und auswärts.

**Gelegenheitskauf.**

Wegen Platzmangel verkaufe eine Partie erstklassige

**Nähmaschinen**

zu enorm billigen Preisen mit event. 10jähriger Garantie.

Bitte mein Lager zu besichtigen.

Langschiffchenmaschinen schon zu 47 M.

Feinstes Del, Riemen, Nadeln zc.

**Reparaturen billigst.**

Monatliche Ratenzahlung à 5 M. gerne gestattet.

Heh. Bott, Nähmaschinenhandl.

Empfehle meine reichhaltige Musterkollektion in

**Herren- u. Damenkleiderstoffen**

Blusen, Schürzen, Bettjacken, Hemden, Bett-

bezügen zc., ferner Jaquarddecken, Tischdecken,

Betttücher, Bettbrille, Handtücher, Damaste,

Kragen, Krawatten, Manschetten, Handschuhe,

Korsetten, Strümpfe, Socken, Kinderkleidchen

und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekanntesten billigen Preisen.

Bei Barzahlung gewähre ich, einige Artikel ausgenommen, 5 Prozent Rabatt.

**Schuhwaren-Geschäft**

Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117

empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter

Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren,

Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder

in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten

Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummi-

galochsen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise

billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

Auf Freitag empfehle frische

**Schellfische.**

Adolf Blumenthal.

**Nigrin**

Schuld- und Bürgscheine sind vortällig in der Buchdruckerei.

gibt jeder Art Schuhzeug prächtigen nicht abfärbenden Hochglanz!

